

Leibhaftig & Geistvoll

Mit ihren „kühlen Körperbildern“ gibt Christine Reinckens den Betrachtern Rätsel auf: Trotz augentäuschender Nähe bleiben ihre Figuren auf Distanz.

Mitten in der hektischen Kasseler Innenstadt hat sich die Künstlerin Christine Reinckens ein Atelier eingerichtet. Der auf den ersten Blick etwas triste Hinterhof hat mehr zu bieten; nur ein paar Meter trennen den schnelllebigen Alltag von einem Ort der Ruhe und Konzentration. Eine schmale Treppe führt in die hellen und gemütlichen Räume der sympathischen Malerin, ausgestattet mit einer Pinselgalerie auf dem Fenstersims, Rollwagen mit Farbtuben und einer Sitzzecke für die schöpferische Pause.

Die behagliche Atmosphäre ist der gebürtigen Hannoveranerin besonders wichtig, denn für ihre „trompe d'oeil Malerei“ arbeitet sie häufig mit ausgesuchten Modellen. Ihre akribische Malweise erfordert ein gutes Auge und jede Menge Geduld. Die Ölbilder durchlaufen eine zeitaufwendige Entwicklung. Zuerst erfolgt eine gründlichen Vorzeichnung mit Kohle oder Rötelskreide sowie mehrere „magere“ Farbschichten in Wasserfarbe und Eitempera. Danach werden bis zu drei Schichten halbdeckender Ölfarbe aufgetragen. Damit bewahrt sich Christine Reinckens die Möglichkeit zu korrigieren.

Seit ihrem Studienabschluss 1990 lebt und arbeitet die etablierte Künstlerin in Kassel. Zahlreiche Ausstellungen im Kunstbalkon, Kulturbahnhof und Kunstverein haben sie auch über die Grenzen Nordhessens bekannt gemacht. Im Salon d'Automne in Paris präsentierte sie im letzten Jahr ihre

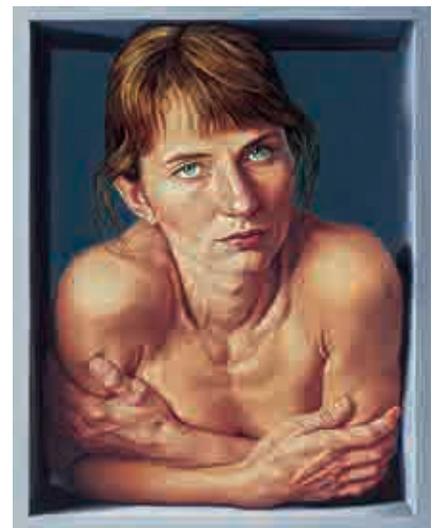
Realismusmalerei. Aktuell ist sie bei dem dritten „Kunstherbst“ in Bad Karlshafen beteiligt.

Das Innere veräußert

Christine Reinckens ist Perfektionistin. In ihren Körperansichten verschweigt sie dem Betrachter keine Falte, kein Härchen und keinen Muskel. Dabei malt sie den menschlichen Körper nicht einfach bis zur Grenze der Haut, sondern taucht schichtweise in die Tiefen menschlicher Befindlichkeit. Wer sich von ihr malen lässt, muss Farbe bekennen. Christine Reinckens hat dabei aber nicht die klischeehaften Vorstellungen eines interessanten, schönen und erfolgreichen Menschen im Kopf. „Wichtig ist mir nicht nur eine Schilderung von Attraktivität“, und damit verrät sie ein stilistisches Merkmal ihrer Figurenmalerei. Die Farbigekeit der nackten Haut und die skulpturale Darstellung verstärken das Gefühl der Unnahbarkeit. Ihre Akte erscheinen durch die betonte Distanz merkwürdig fremd, offenbaren aber eine unbestimmte Schönheit in der Gesamtkomposition. Die Verfremdung wird in ihrer Malerei zur Methode. Die 40-jährige Malerin findet eigene Ausdrucksformen für „Körperstimmungen“. Latente Ironie und melancholische Zustandsbeschreibungen erzeugen eine Aura, die sie gezielt als Kommunikationsmittel einsetzt.



Ihre Körper werden zu Orten eines Mysteriums. In ihren unverwechselbaren Arrangements setzt sie auf eine bizarre Wirkung in Verbindung mit intimer Nähe. Die Vorliebe für Kisten, Seile und Stoffe symbolisieren die Unfreiheit ihrer gemalten Körper. In vielen Werken werden ihre Figuren verschnürt, in Kästen gedrängt oder einfach durch ein Tuch verhüllt. Mit diesen Attributen veranschaulicht sie neben den sozialen Bindungen auch Gedanken an die geistige und körperliche Unfreiheit in einer bildüberfluteten Gegenwart. Die Verführung des Betrachters gelingt ihr durch die brillante Stofflichkeit der Körperbehandlungen. Sie wuchert nicht mit der Provokation der Nacktheit, vielmehr ge-





re parallele Arbeitsweise. Neben den Großformaten widmet sie sich gern kleineren Werken, die man auch mal mit auf Reisen nehmen kann.

Das Endlosprojekt „Zettelwirtschaft“ bietet ihr die nötige Entspannung zwischen den kräftezehrenden Auftragsarbeiten. Hinter dem bequemen Sofa hängen bereits ein paar realisierte „Botschaften“ in Öl. Der Gedanke zu dieser sinnlichen Arbeit entstand beim Lesen gesammelter Briefe und kurzer Nachrichten von Besuchern ihres Ateliers. „Manchmal bitte ich sogar Freunde, ihre Zettel mitzubringen. Häufig lösen diese unauffälligen Zettelchen eine Flut von Bildern und Gefühlen aus.“ Mit dieser Serie „gedachter Augenblicke“ möchte die engagierte Malerin ein Gegenbild zur Anonymität der heutigen „SMS-Kultur“ verwirklichen.

„Kunst sollte auf den Ausverkauf von Sensibilitäten reagieren. Malen bedeutet sich einem Geheimnis zu nähern. Bei mir muss alles erst einmal durch die Hand ge-

hen, bevor ich es male“ – Christine Reinckens spezielles Verhältnis zu Händen ist im ganzen Raum zu spüren. Die intensiven Blicke auf ihre Bilder verweilen immer wieder auf den gemalten Händen. Sie sind nicht bloße Struktur von Haut und Sehnen, vielmehr werden sie zu leibhaftigen Stimmungsträgern, sie strahlen und besitzen etwas Andächtiges.

In der Gegenwart dieser Bilder vergisst man die Zeit. Der Nachmittag ist bereits fortgeschritten. Beim Verlassen des Ateliers entdeckte ich ein Zitat von Hans Platschek: „Das Geistige in der Kunst wird mit der Hand gemacht“ – bedeutungsvolle Worte an einem sinnfälligen Ort.

Angelika Froh

*Kontakt: Christine Reinckens,
Atelier Friedrich-Ebert Str. 8,
Hofgebäude, Tel. (05 61) 71 11 67
Aktuelle Ausstellungsbeteiligung am
Kunstherbst: 1.9. – 13.10. in Dalhausen,
Korbmachermuseum.*

staltet sie wahrhafte Körperportraits: „Bei den Personen, die ich male, faszinieren mich die Brüche zwischen Weichheit und Härte,“ sagt sie. Die figürlichen Darstellungen bewegen sich zwischen Verletzlichkeit und dem Bewusstsein eigener Stärke. In der Körperarchitektur spiegeln sich sowohl eine männliche als auch weibliche Formensprache. Auf diese Weise entstehen Körperlandschaften, die mit den Metaphern von Androgynität spielen. Der Voyeurismus des Betrachters wird unweigerlich mit den Spannungsmomenten des Körpers konfrontiert, neben der Zerbrechlichkeit des Inkarnats hinterlassen ebenso die Strenge im Muskelspiel ihren bleibenden Eindruck.

Von der Hand auf die Leinwand

Die Ideen für ihre arbeitsintensiven Kunstwerke kommen der vielbeschäftigten Künstlerin häufig bei ganz monotonen Tätigkeiten, wie Abwaschen oder langen Autofahrten. „In solchen Situationen ist mein Geist frei für die Kunst, und die spontanen Einfälle werden sofort festgehalten. Ich male immer etwas, das für die Zeit passt“, erklärt Christine Reinckens ih-

*Bilder links aus der Serie „Aus dem Kasten“, 2002, Öl auf Nessel (50 x 40 cm).
Rechts: „Passé composé“, 2002, Öl auf Leinwand (160 x 110 cm)*

